

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
1886**

9.1.1886 (No. 2)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1000662](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1000662)

Nr. 2. 1886.

Sonnabend, den 9. Januar.



Norddeutsche

Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 3889.) oder den Buchhandel zu beziehen. Preis für Oldenburg-Osternburg vierteljährlich 75 Pf. Expedition Nadorsterstraße 30, Oldenburg i. Gr. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Varel und Leipzig. Insertionspreis die Petitzeile 20 Pf.

An die
französischen Volksvertreter.
Von Füsilier Kutsche.

Seid Ihr Leute von Esprit, —
Schimpft Euch wie das nied're Vieh? —
Clemenceau und Cassagnac
Grad — wie Mob und Lumpenpack!
Pfui Deibel!

Das gemeinste Element
Zeigt Ihr frech im Parlament,
Jeder Bildung spricht Ihr Hohn
Spitzen von der Grrrande Nation! —
Pfui Deibel!

Gebt Euch mit der blanken Faust
Kagenköpfe, daß es sauft,
Dort im Volksvertreteraal,
Wo man sonst so genial! —
Pfui Deibel!

Savoir-vivre kennt Ihr nicht?
Spuckt Euch lieber in's Gesicht,
Kragt Euch fast die Augen aus,
Ganz Europa lacht Euch aus!
Pfui Deibel!

Die Blamage ist doch wahr,
Und Ihr nennt uns noch Barbar?
Warte Muschö Clemenceau
Kriegst was auf den Chassepot:
Pfui Deibel!

Was — Entschuldigung? — Heißes
Blut? —

Nein — 'ne todberige Schmut!
Die habt Ihr, wie der Gamin,
Ihr betragt Euch nix pas fin.
Pfui Deibel!

Eine vertrauensvolle Frau!



Froo Kook: „Na, na, Froo Nachbarin, twischen eren
Mann un de Froo Lichtmann kummt mi de Geschichte nicht ganz
richtig vor!“

Froo Hübsch: „Oh, watt Se snaakt; min Mann schull
annere Froons mögen? Se mag ja mi noch nich mal lieben.“

Wollten Deutsche das riskir'n,
Sich im Reichstag so aufführ'n,
Bismarck machte doch im Nu,
Und mit Recht, die Bude zu.
Ohn' Zweifel! A. S.

Wo ist Wahrheit?

Ich hab' im ganzen letzten Jahr
Bis heut zu allen Stunden
Geforscht nach Wahrheit immerdar
Und nirgends sie gefunden.

Im Rational- und Ständerath
Glaubt ich sie zu erhaschen;
Doch Jeder, der gerednert hat,
Behielt sie in der Taschen.

Nun spitz ich vor Gericht das Ohr,
Die Wahrheit zu erwischen.
Dort wusch man engelweish den Mohr
An Advokatentischen.

Drauf dacht' ich: Ha, die Wahrheit steckt,
Wo Schützenredner rasen.
Da reiste ich nach dort direkt
Und hörte nichts als Phrasen.

Nun trieb es in die Kirche mich,
Die Wahrheit dort zu suchen;
Da hörte von der Kanzel ich
Den Pfaff' die Welt verfluchen.

Doch halt! jetzt merke ich den Spas;
Hab' Geld noch in der Tasche.
In vino ist nur veritas,
Kind, hol' mir eine Flasche.

(Nebelsp.)

Meschugge Gänse.

Humoreske von Arnold Schröder.

Es ist bekannt, daß die Juden dem sogenannten Saff nicht ergeben sind, aber desto mehr sich an leckeren Mahlzeiten ergötzen. Besonders hoch steht ein fainer Gänsebraten in der Achtung der Leute vom Stamme Nimm.

Levi Deitelzweig in Hamburg handelte mit „Alles.“ Sein Hauptgeschäft war Produktenhandel, Lumpen, Papier, Knochen, Felle und Metalle. Dabei besaß er aber auch ein kleines Ladengeschäft mit holländischen Waaren, Strümpfe, Garderoben, Sonnenschirme, Uhren und noch sonstigen „Kamsch.“ verkaufte gegen baar, aber auch an ehrliche Leute auf Abzahlung und war nicht besser und nicht schlechter als seine Nachbarn, Juden oder Christen.

Levi hatte sich auf einer Fahrt im Altenlande außer allerlei blankem Gelde auch zwei magere Gänse eingehandelt und da er mehrere Scheffel rothe Wurzeln und einen großen Sack Hafer für eine alte Schuld angenommen, so beschloß seine Frau Rosalie, die Gänse fett zu machen.

Sie verstand zwar äußerst wenig davon, aber einer ihrer Arbeiter mit Namen Harms, ein geborner Wilhelmsburger, verstand die Mast sehr gut und ihm wurde die Rudelei der Geschwister Gänserich übertragen.

Wenn man in der „Hamb. Reform“ oder „Tribüne“ im Polizeibericht vom vielfach vorbestraften Arbeiter Harms liest — das ist unser Harms, nebenbei ist er Hamburger Buttjer und außerdem Lumpenfortirer bei Levi Deitelzweig.

Lumpen und Lump, das paßt so hübsch bei einander.

Die beiden Gänse saßen im engen Käfig eingesperrt im Lumpenstall und wurden von Harms mordsmäßig gut gefüttert.

Frau Deitelzweig freute sich unendlich über die gute Zunahme der beiden Pflöge und ermunterte den Harms zur guten Fütterung.

„Ja, Madame,“ sagte Harms, „wenn dat man good geht, Se wäten woll, id will ehr Bestes, aber wenn Se de Göße to stark fuddern laot, denn werd se verrückt.“

„Wie heißt, verrückt?“ sagte Levi Deitelzweig, aus der Hintertür in den Hof tretend.

„Herr Deitelzweig, ich sage eben an Ihre Frau, daß die Gänse, wenn se zu doll gefüttert werden, den Koller kriegen.“

„Hab ich noch nie was von gehört,“ sagte Levi.

„Das ist aber wahr.“

„Machen Se keinen Stuß.“

„Ich mache keinen Stuß, Herr Deitelzweig,“ sagte Harms, „als ich noch in Harburg bei Kirchheims war, da haben sämmliche Gänse den Rappel gekriegt, und der ganze Conventgarten war um und um gekrappelt.“ „Machen Sie mer nicht ängstlich,“ sagte Levi, „aber wie kommt denn das, wenn die Gänse werden meschugge?“

„Mein lieber Herr Deitelzweig,“ sagte Harms, „sie kriegen es denn hinten in die Gegend, wo sie sonst die Eier mit legen,

und denn fahren se Schlitten wie'n Hund und denn sind se doll.“

„Gott soll hüten,“ schrie entsetzt die Frau Rosalie, „lassen wir lieber schächten morgen früh unsere Gänse, denn fett genug sind se, und was nützt, wenn se werden meschugge, so sind se trefe und nicht koscher und jüdische Leit dürfen nig essen von ne meschugge Gans.“

„Se sollen werden morgen geschochten,“ sagte Levi und ging, um nach einen Kunden zu sehen, der eben in die Haustür getreten war. Natürlich liefen sämmliche Juden auch in den Laden, um mit zu handeln und ließen Harms allein.

„Denn is't de höchste Tied, sagte Harms für sich, „dat Zi den Rappel kriegt, anners krieg id keenen Weihnachtsbraten.“

Fromm war Harms freilich nur wenn er im Zuchthause oder im Gefängniß saß, weil dann die Frömmigkeit ihren Zweck hat, sonst aber war er Atheist erster Klasse, feierte aber gerne die hohen Sonn- und Festtage, besonders, wenn er durch List und Schlaueit einen guten Braten erwischen konnte. Er nahm auch mit Pferdebraten fürlieb, aber das Fleisch mußte gestohlen sein, sonst hatte der Braten keinen Reiz für ihn.

Am andern Morgen, es war 8 Tage vor Weihnachten, kam Harms schon ziemlich früh in den Lumpenstall. Nachdem er das Gänsefutter zurecht gerührt hatte, nahm er seinen Köhmbuddel und goß einen halben Dyt Branntwein in jedes Napf und nun ging das Rudeln los.

Die armen Gänse sperren den Schnabel auf, als hätten sie glühende Stechnadeln verschluckt und machten einen Heidenkandal.

Damit aber auch nicht zufrieden, streute der böse Harms jeder Gans eine tüchtige Prise spanischen Pfeffer unter die Steißfedern und ließ jetzt die Stalltür offen.

Harms war erst aus dem Hause fort geschlichen, um sich neuen Köhm in seinen Buddel zu holen, als sich während der Zeit die Scene bei Deitelzweig vollständig verändert hatte.

Der Schächter, welcher Abends vorher benachrichtigt worden, war pünktlich erschienen. Deitelzweig nebst Frau und Nachkommenschaft, die Schächter vorausschiebend, begab sich in den Hof, um den beiden Gansen das Leben zu verkoschern. Aber au waih geschrien, waid' einen Anblick bot sich ihnen dar! — Die beiden Gänse rutschten auf ihren Steert sitzend und scheußlich schreiend wie ein Caroussel im Hofe herum, dabei rissen sie sich mit ihren Schnäbeln die Steertfedern aus, daß sie umherflogen, als ob Frau Holle die Betten mache.

Die Familie Deitelzweig stand wie vom Donner gerührt. Das war ja enorm! Zwei vollständig meschugge Gänse? —

„Gott soll hüten,“ schrie der Schächter, waid' ich mir nicht verungenieren mein koschers Messer. Die Thiere sind toll. Laßt se bringen um.“

Jetzt kam Harms dazwischen: „Heff id't nich seggt,“ schrie er, „dat de Göße den Rappel kriegt, se hebbt den Steertkoller, flink, man flink een Messer her, dat id se den

Kopp affnie. Laaten se sich um's Himmelswillen nich bieten, sünst werd Se oof all tosammen dull wie de dullen Gunne.“

Kaum war das Wort gesagt, allgemeine Flucht, da — schwupps — schmissen die Juden die Thür ins Schloß und Levi rief: „Harms, liebster bester Herr Harms, bringen Se mir die meschuggen Thiere fort — fort in die Elbe.“

Hierauf hatte Harms nur gewartet. Eins, zwei, drei waren die Gänse in den Stall getrieben, ebenso schnell waren die Köpfe abgefäbelt, noch flinker Gänse und Köpfe in'n alten Sack gesteckt und mit einer Wuppzität von Null Komma fünf, segelte Harms nach der Elbe — d. h. seiner Wohnung ab.

Als Weihnachtsabend der Gänsebraten bei Harms verzehrt wurde, fielen seine 4 Jungens wie eine Herde Wölfe über den kostbaren Braten her und fraßen, daß ihnen die Sauce ums Maul floß. Auch Harms selbst feierte Weihnachten in seiner Art, höchst festlich und wurde — satt.

Einige Tage darauf hatte Levi Deitelzweig für Harms einen Auftrag und begab sich in dessen Wohnung. Hier spielten seine 4 Jungens mit einem sogenannten Springbock, den sie sich aus dem Brustknochen der einen Gans gemacht hatten und ließen den Bock hoch bis unter die Stubendecke fliegen. „Was habt ihr denn da, liebe Kinder?“ fragte der menschenfreundliche Levi, der die Kinder übrigens nicht kannte.

„Dat is'n Springbock, den hett Heini von de verrückte Goos maht, de wi to Weihnachten äten hebbt un wo Badder den Juden mit ansch — märt hett; — to Sylvesterabend frät wi de anner Goos ok,“ — sagte der kleinste 6jährige Harms in seiner Unschuld. — — —

Seit der Zeit hat Levi geschworen, niemals wieder Harms den Lomp in seinen Lompstall zu nehmen und Rosalie hat zu ihrem Manne gesagt: „Levi, wer is gewesen meschugge? De Gänse sein nich gewesen meschugge, aber ich bin gewesen meschugge, Du bist gewesen meschugge, wir alle sain gewesen meschugge!“

Ein Nachruf dem Jahre 1885.

Du gingst dahin, wir sah'n gern Dich scheiden,
Viel Gutes hast Du wahrlich nicht gebracht,
Hast uns viel Sorgen, Aerger, Gicht und Leiden,
Doch Freuden bitterwenig nur gemacht;
Geh' hin, nicht eine Thrän' woll'n wir Dir weihen,
Nein, freudig an das „Fell verkaufen“ geh'n.
Du warst ein Jahr der Zwist' und Zänkereien,
Und weil Du's warst, ist's Fell auch dick und schön.

Hättst Du nicht bald um winz'ge Carolinen
In Waffen gegen Spanien uns gebracht,
Und — könnte nicht der Papst so schön uns dienen —

Den blutigsten der Kriege angefaßt?
Warst's Du's nicht, Zankantifer von den Jahren,
Der im Südost den Sturm losbrechen ließ,
Der hell im Land der Serben und Bulgaren
Den Funken Streit zur Kriegesflamme blies?

Und nun in Deutschland! — welches Heer Prozesse
Hast Du gefördert an das Tageslicht,
Daß in der Stadt der friedvollen Messe
Nicht Ruhe findet unser Reichsgericht.
Der Fiskus zankt sich wild um die Diäten,
Um seine Ehre Ehren-Stöcker ficht,
Und Chemnitz schonet nicht des Reichs Moneten,
Geht mit den „Nothen“ strenge in's Gericht.

Jahr der Prozesse, Jahr der Zänkereien,
Raum hatt'st Du Ribizeier im April,
Du machtest uns viel Angst und Scheerereien,
Das danke Dir der Teufel wenn er will.
Sind wir auch keine Michel, liebe Leser,
Füllt doch mit Spott die Gläser bis zu Rand;
Ein Vereat dem alten Jahr, weil böser
Seit fünfzehn Jahren man wohl keines fand!

Reichslaterne.



Nachdem der Director der **Hamburger Gasanstalt** in den letzten 10 Jahren sechs Millionen Mark, d. h. jährlich 600 000 M. verdient hat, welches eine tägliche Einnahme von reichlich 1643 M. macht, (sage und schreibe, tägliche Einnahme von Eintausend sechshundert drei und vierzig Mark), schloß der Staat Hamburg einen neuen Contract mit demselben Herrn ab, nach welchem Herr Haase jährlich nur das Lumpengeld von 200 000 M. verdient. — Wie der Mensch mit solch' erbärmlichen Einkommen existiren kann, das bleibt ein Räthsel.

Bismarck ist kürzlich gefährlich krank gewesen, zur Zeit der Vorlage des Schnaps-Monopols im Reichstage, also Mitte Februar wird er wohl gefährlich gesund sein.

Die Soubrette **Anna Roefgen**, welche während ihres Engagements in Oldenburg so rücksichtslos behandelt wurde, feiert in Hamburg, wo man doch auch etwas von Kunst versteht, Triumph über Triumph.

Schon wieder ein Neppigkeitsverbrecher.

Ein Neffe des Hospredigers Stöcker, der 21 Jahre alte Hilfslehrer Stöcker in Nadeburg, wurde wegen Unzucht mit Schulmädchen an's Dresdener Landgericht eingeliefert. Die christliche Moral seines Onkels scheint bei ihm in das Muckerische umgeschlagen zu sein.

Die Sängerin **Aranka Sziklai** hat sich mit Cyankali geselbstmordet, weil ihr Bräutigam ihr wegen einer Kleinigkeit nicht Recht geben wollte. — Jetzt kann der Bräutigam sich freuen, daß er das verriekte Heft nicht zur Ehehälfte bekommen hat — das wäre gewiß eine nette Ehe geworden.

In Nr. 2 der „Dib. Zeitung“ spricht dieselbe im Leitartikel stets von „unserem engeren preußischen Vaterlande.“ Seit wann sind wir Oldenburger denn preussisch? — Du lieber Gott, es wäre so schön gewesen, — doch Gott sei Dank, es hat nicht sollen sein. Wir leben hier ohne Kulturkampf, ohne Belagerungszustand und ohne Junker bedeutend besser als drüben.

Nu arger Du di.

(Eine wahre Geschichte.)

Vor etwa Jahresfrist starb ein reicher Parvenue; man schätzte sein Vermögen auf nahezu 300 000 M., und die einzige Erbin war seine weder schönere, noch bessere Ehehälfte — man erzählte sich, daß das unliebenswürdige Ehepaar nicht besonders glücklich, sondern wie das feindseligste Katz- und Hundepaar zusammen gelebt hatte.

Das große Vermögen war so nach und nach von dem schmutzigen geizigen Mann — und auch hier flüstert man von allerlei Manipulationen — zusammen gelappert worden, bis es zum Berg ansharrte. Namentlich in den letzten Jahren dieser lieblichen Ehe herrschte täglicher Hausrrieg, und nannte der Mann seine geliebte Ehehälfte nicht anders, als „gelber Drache“, während sie ihn „Sprietkopf“ titulirte, weil er sich der „Vielsoffie“, namentlich am Abend hinneigte.

„Ick arger die dood!“ — Dies Schlagwort bekam der arme, reiche „Sprietkopf“ täglich zwanzig Mal zu hören, — „un wenn Du dood bist, denn laut ick statt een Schild, een lüttjes Fenster in dien Sarg maaken, da kanna Du dörfieken, un Di noch na Dien Dood argern, wi ick denn vergnügt mit'n hübschen, jungen, nee'n Mann leew un amüsir!“ drohte der „Drache“!

Und der „gelbe Hausdrachen“ trug den Sieg davon, „Sprietkopf“ starb und ward begraben. — Und was „die Drachin“ dem „verfloffenen Ehemann“ gedroht, das führte sie aus: sie ließ wirklich statt eines Schildes hinten im Sargdeckel ein kleines Fensterchen anbringen — damit — „de Sprietkopp“ dabör kieken un sic fix daran argern kunn, wie fidel sien „gelber Drache“ nu leevde.

Es dauerte denn auch kein halbes Jahr, da hatte die Wittwe mit dem gelben Hengengesicht und den 300 000 M. in guten Staatspapieren, richtig einen — hübschen, jungen — neuen Mann — gefunden, — und soll Tags nach der Hochzeit eigens nach dem Kirchhof hinausgefahren — und am Grabe ihres armen, todten „Sprietkopp“ in grande Toilette mit gewaltigem Cule — herumstolzirt sein und gerufen haben: „Sprietkopp! Kiek mal dö'r dien Finster un arger Di!“

Die Fidelität der liebenswürdigen Dame war aber von sehr kurzer Dauer. — Sie hatte ganz übersehen, Gütergemeinschaft auszuschließen — und in den Flitterwochen neuer, heißer Liebe sogar zur besseren und sichereren Aufbewahrung sorglos ihrem —

jungen, lieben Mann die 300 000 M. übergeben.

Daß die Liebe des „jungen Mannes“ zu dem „gelben Drachen“ nicht lang anhielt, kann man sich denken — bald zog eine glühende Eifersucht bei der zum zweiten Mal unter die Haube gekommenen ein, und — Chespectakel war, wie in ihrer ersten Ehe, die Loosung.

Als sie sich aber eines Abends, als ihr ein junger Mann wieder aufgefliegen war, bei einer guten Freundin — allerdings zu spät — Rath's erholen wollte, fand sie zurückkehrend — das Ehe-Nest leer, ihr Mann war auf und davon und — mit ihm das ganze Vermögen.

Am anderen Morgen erhielt sie oben-drein folgendes lakonische Schreiben:

„Früher geliebte Tilde!

Ich kann es nicht länger mit Deiner Streitsucht aushalten, ferner ist der Zweck unserer Ehe ein verfehlter, denn dieser heilige Zweck ist — Kinder kriegen. Mit-hin gehe ich. „Unser“ Vermögen nehme ich als Mann und Herr in Verwaltung. Von dem Ertrag von 13 000 M. pro Anno werde ich Dir wöchentlich 50 M. Alimente auszahlen, daran hast Du überreich genug.

Lebe wohl und ärgere Dich — nicht.

(Louis — Zuname:)

Aber die fidele Geschichte ist noch nicht ganz zu Ende. — Am Sylvesterabend saß die „gelbe Drachin Tilde“ ganz mutterselen allein in ihrem Zimmer und heulte ihre Schnapplangen Thränen; die Petroleumlampe drohte zu verlöschen — die Pendule verkündete Mitternacht. Da schreckte die „Wittwe und Stroh Wittwe“ zusammen, — denn vor ihr in Mitten des Zimmers stand ein Sarg — das Kopfende ihr zugekehrt. — Mit Grauen erkannte sie den Sarg ihres „seligen Sprietkopp's“ Aber noch Schrecklicheres geschah — es polterte in dem Sarg, der Deckel knarrte und schien sich zu heben.

Dann pochte es an das kleine Fensterchen; — die Doppelwittwe — konnte hindurch in den Sarg sehen und sah, wie ihr „seliger Sprietkopf“ mit dem Knochenfinger pochte, mit dem rechten Auge zwinkerte, wie er es in Leben gethan, und dazu grinse lächelte. Dann aber hob sich der Deckel des Sarges — der „selige Sprietkopf“ kam mit dem Kopf heraus, der Oberkörper erschien, der Todte stützte sich mit dem Arm auf den Sargrand und „Sprietkopf“ niederträchtig grinse rief dazu: „Nu arger Du Di!“

Ein Knall — und Alles war duster, in Nacht gehüllt — der Cylinder der Petroleumlampe war geborsten, — das Flämmchen verlöscht — die „Wittib gelbe Drachin Tilde“ — lag ohnmächtig da.

Das Nachspiel dieser ebenso wahren, fidele Doppel-Ehestands- und schaurig und schrecklich-modrigen Sylvester-Spucl-Geschichte wird vor einem der Landgerichte als „narrischer Ehescheidungsprozess“ spielen. — — Dixi. — Die Moral aber lautet: Kinderchens, ärgern wir uns einander in diesem kurzen, dummen, fidele Leben nicht!



Heini und Fidi.

Heini. Hest Du dat lesen, wi de französischen Deputirten in'n französischen Reichsdag sich schimpt un haut hebbt?

Fidi. Ja.

Heini. Na, wat seggst Du von de Gäst?

Fidi. Da schall man ja rein angst und bange weer'n, wenn 'n von so 'ne Reputiblik hört.

Heini. Ja, weest woll, von jetzt an wüllt se in Frankreich alle Aufgeordneten erst up Professor Pasteur siene Manier gegen „Tollwuth“ impfen, dat schall woll helpen.

Ernstgemeinter Vorschlag

zur Unterwerfung der widerspännstigen Kamerun-Neger.

In Afrika, in Kamerun, in Angra-Pequena wachsen bekanntlich eine Anzahl echter Gummibäume. Sind nun irgendwo aufsfässige Negerstämme vorhanden, so bewaffnet man dieselben mit stumpfen Alexten und befehlt ihnen, die Gummibäume umzuhauen.

Aus Dankbarkeit für die geschenkten Alexte befolgen die Neger ausnahmsweise diesen Befehl und hauen mit den stumpfen Alexten auf die echten Gummibäume los. Da die Gummibäume aber eine große Elasticität besitzen, so prallen die stumpfen Alexte ab und fahren mit großer Kraft den widerspännstigen Negern an die Köpfe, worauf diese betäubt, aufgesammelt und in die Gefangenschaft gebracht werden. Jung aufgezoogen, werden sie dann leicht zahm!

Legende.

Der Tod verirrt sich jüngst und gerieth in das Haus eines Wohlthäters der Menschheit, eines der vortrefflichsten Augenärzte. „Ja,“ sagte dieser, „mir ist um meinewilligen nicht zu thun. Ich gehe gerne mit, wenn's sein muß. Aber, guter Freund, erlaubt doch mal, Ihr seid ja blind. Laßt mich, eh wir zusammen gehen, versuchen, Euch den Staar zu stechen.“ „Was?“ schrie entsetzt der Tod, „mich sehend machen? Meinen Sie denn, Herr Professor, ich

wäre alsdann noch im Stande, die tausend rothbackigen Kindlein zu holen und die Lebensmüden Knickstiefel stehen zu lassen, die arbeitsfreudigen Männer zu mähen und die faulenzenden Weiber zu übergehen, den reich gewordenen Schwindlern ein ehrenvolles Alter zu gestatten und hungrige Schlucker vom grünen Zweig abzuschütteln, wenn sie eben darnach greifen.“ Er sprang in der Eile durch's Fenster und der berufseiferige Arzt wird wohl lange warten, ehe er diesen Patienten wieder zu sehen kriegt. (Nebelsp.)

Eine verrückte Gretel war die 16jährige Tochter des Pariser Kaufmanns Aubert, welche, weil ihr die Schneiderin nicht rechtzeitig die Toilette zu ihrem ersten Balle brachte, sich mit einem großen Küchenfranchirmesser erstach! Das hitzige Ding hätte mit ihrer jähornigen Energie noch viel Unheil anrichten können.

Eine musikalische Nähmaschine ist jetzt der neueste Industrieartikel. Eine solche ist seit einiger Zeit täglich in Berlin in voller Thätigkeit zu sehen. Die Töne des an der Maschine befindlichen Instruments sind weit stärker als das Geräusch der Maschine selbst und dringen bis auf die Straße hinaus. Das fehlte noch, daß ein solches neues Marterwerkzeug in Aufnahme käme!

Allerlei Mlk.

Ein belesenes Dienstmädchen.

„Aber Trine, wo bleiben Sie denn so lange mit der Zeitung? Sie haben gewiß unterwegs gelesen.“

Trine: „Ja Madam', ich lese so gern, wie unser Landesfürst geruht hat, das steht immer gleich vorne an.“

„Na, und wie hat Seine Hoheit denn heute geruht?“

Trine: „Allergnädigt, Madam'!“

Abfertigung.

„Mein Fräulein, was geben Sie mir da für eine kleine Portion Eis?“

„Sie wollen wohl für Ihre fünf Silbergroschen gleich Schlittschuh d'rauf laufen?“

Beim Appell.

Major: „Ich bin das verwünschte Hundehalten in der Kaserne von jetzt ab müde. Von Morgen an kommt mir vom Feldwebel abwärts kein Hund mehr in die Kaserne.“

Beim Teufel.

Frau: „Wir geben keine Almosen, also scheeren Sie zum Teufel.“

Bettler: „Eben war ich bei Ihrem Manne, der hat dasselbe gesagt und darum bin ich halt zu Ihnen gekommen.“

Frister & Rossmanns Nähmaschinen,

welche auf den Weltausstellungen zu Porte Alegre 1881, Buenos Ayres 1882, Amsterdam 1883 mit den ersten Preisen der goldenen Medaille ausgezeichnet wurden, geben wir mit kleiner Anzahlung und monatlicher Abzahlung zu Fabrikpreisen ab.

Oldenburg i. Gr.
Langestr. 45.

Berghann & Co.

Teer,
Mühlenstr. 6.

Arnold Schröder; verantwortlicher Redacteur, Herausgeber, Verleger, Eigentümer, Inhaber, Zeichner und Holzschneider, sämtlich in Oldenburg i. Gr., Nadorfstr. 30, wohnhaft. Druck von Böttner & Winter in Oldenburg. Debit für den Buchhandel: Büttmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig.

Vergeßlichkeit.

Wachtmeister, mit Einjährig-Freiwilligen, bei denen er gefessen, das Bierlokal verlassend: Marie! — Was hab' ich zu zahlen!

Kellnerin Marie: Sie haben nichts zu zahlen, Herr Wachtmeister, es ist Alles gezahlt.

Wachtmeister: Donner und Doria! Wie man doch so vergeßlich sein kann.

Auf Abzahlung

kriegt Jeder bei uns 25 hinten aufgezählt, der den Beweis erbringt, daß er Geld genug war, schon jemals „auf Abzahlung“ gekauft zu haben.

Bureau für Volksaufklärung.

Kindliche Logik.

Am Morgen.

Verwalter (zur Guts herrin): Wie Sie hier bemerken werden, gnädige Frau, befindet sich eine Anzahl Ringe an den Hörnern dieser Kuh. Man kann hieran erkennen, wie viele Kälber das Thier bereits geworfen hat. Diese Kuh hat deren fünf gehabt, Sie zählen 5 Ringe, stimmt also ganz genau.

Am Abend.

Knabe (zu seiner — unverheiratheten Großtante, nachdem er deren Antlitz aufmerksam betrachtet): Stimmt ganz genau — Du hast fünf Kälber gehabt, Großtante, wie die scheckige Kuh in unserm Stalle.

Großtante (erschrocken): Aber, Kind — wie kommst du nur auf diese Idee.

Knabe: Ja, siehst Du, Großtante — Du hast 5 Falten auf der Stirne, also mußt Du 5 Kälber gehabt haben. Unser Verwalter hat's heute Morgen zur Mama gesagt.

Anzeigen.

Versicherungs-Gesellschaft „Union“ a. G. zu Oldenburg

umfaßt außer einer Sterbecasse auch Militärdienst-, Aussteuer- und Altersversorgung-Versicherungen. Näheres durch die Prospekte.

Bureau: Nadorfstr. 35a.

Kaufe jederzeit Pferde u. Fohlen zum Schlachten Oldenburg. Joh. Soting, Rofschlächter.

Schweizerhalle zu Oldenburg.

Jeden Abend:

Concert, Gesang u. komische Vorträge.

Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf.

Dreher.

Emil Opitz, Tapezier u. Decorateur,

Bürgerfelde, Nedderendweg 125, empfiehlt sich zur Anfertigung aller in sein Fach schlagenden Arbeiten in und außer dem Hause. Billige Preise, reelle Bedienung.